

# Neujahrsansprache 2016

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich, Sie im Namen des Gemeinderates zum diesjährigen Neujahrsapéro willkommen zu heissen. Ganz speziell begrüsse ich all jene Gäste, die im vergangenen Jahr nach Reinach gezogen sind. Ich hoffe, dass Sie sich hier bei uns gut eingelebt haben. Wie in den vergangenen Jahren, möchte ich gerne mit Ihnen einige Gedanken zum neuen Jahr teilen.

## Gute Zeiten

2015 war ein gutes Jahr! Weltweit hungert heute nur noch jeder neunte Mensch – vor 25 Jahren war es noch jeder fünfte. Die Kindersterblichkeit ist so tief wie noch nie, genauso wie die Anzahl der Malaria-Toten. An Aids sind so wenig Menschen gestorben, wie seit 15 Jahren nicht mehr. Noch nie hatten so viele Kinder Zugang zu Bildung und noch nie so viele Menschen Anschluss ans Internet.

Auch in der Schweiz haben wir ein gutes Jahr erlebt. Wegen des starken Schweizerfrankens wurde befürchtet, dass Zehntausende von Arbeitsplätzen verschwinden – doch die grosse Rezession ist ausgeblieben. Die Jugendgewalt ist im Sinken: innerhalb von fünf Jahren sind die Delikte um 40% zurückgegangen. Die Jugend trinkt und raucht weniger denn je.

## Verwirrende Zeiten

Diese Fakten überraschen Sie vielleicht. In den letzten Tagen waren die Zeitungen wieder voll von Jahresrückblicken. Traditionellerweise führen sie uns vor allem vor Augen, was letztes Jahr alles schief gelaufen und Schlimmes passiert ist. Fazit: Wir leben in verwirrenden Zeiten! 2015 ist vieles geschehen, das wir nur schwer oder gar nicht verstehen können.

- Terroranschläge in Frankreich: Unfassbar die Vorstellung, dass Menschen für eine menschenverachtende Ideologie ermordet werden. Traurig die Feststellung, dass ein friedliches Nebeneinander der Religionen nicht möglich sein soll. Beängstigend die Einsicht, dass Terror und Massenmord nicht mehr in fernen Ländern, sondern mitten unter uns stattfindet.
- Flüchtlingsströme quer durch Europa: Jetzt rächt es sich, dass die Mächtigen dieser Welt nicht bereit waren, ein Problem zu lösen, als es noch zu lösen gewesen wäre, als die Unzufriedenheit des Syrischen Volkes noch nicht in einen Bürgerkrieg ausgeartet war. Erst jetzt, wo das Problem in Form von Flüchtlingsströmen in ganz Europa zu spüren ist, scheint man sich zusammen zu raufen – vielleicht und hoffentlich.
- Grenzen zwischen Ländern: Nach der Beseitigung des eisernen Vorhangs im Osten haben wir geglaubt, Europa habe ein neues Gleichgewicht und seine Länder neue, stabile Grenzen gefunden, die ein friedliches Nebeneinander der Länder ermöglichen. Jetzt erleben wir, dass diese Grenzen von Neuem in Frage gestellt werden und Grenzverschiebungen als Mittel der Provokation eingesetzt werden. Dass dabei Leute sterben und die Bevölkerung ganzer Dörfer in die Flucht getrieben werden, wird in Kauf genommen.
- Verkehrte Wirtschaft: Über Generationen hinweg war es richtig und vorausschauend, Geld zu sparen und Zinsen zu erhalten. Müssen wir jetzt bald Geld bezahlen, wenn wir Sparen? Und wie finanzieren wir die Renten, wenn Geld keinen Ertrag mehr abwirft?

Alle diese Entwicklungen und Ereignisse sind an sich schon beängstigend und verunsichernd. Aber was die Sache noch schlimmer macht: Wenn wir Angst haben und Unsicherheit spüren, dann suchen wir nach Halt, nach einfachen Antworten auf komplizierte Fragen. Wir werden anfällig für Heilsversprechen,

für Stimmungsmacher, die uns genau sagen können, was gut und was schlecht ist, wie man alle Probleme einfach löst und wer an allem Übel schuld ist. Wir lehnen aus Unsicherheit Neues und Fremdes reflexartig ab und verklären die Vergangenheit.

### **Bleistift-Skizze statt Holzschnitt**

Was müsste sich ändern? Der Chefredakteur der BZ, Matthias Zehnder, hat einen sehr schönen Vergleich gewählt, um den richtigen Weg zu zeigen: Wir brauchen in der Politik Bleistift-Skizzen statt Holzschnitte. Was muss man sich darunter vorstellen? Im Grunde genommen nichts Anderes als das, was die Schweizerische Politik auszeichnen sollte: Politik sollte nicht Holzschnittartig sein, nicht schwarz-weiss zeichnen. Konstruktive und pragmatische Politik ist mehr wie eine Bleistift-Skizze, an der man immer weiterarbeitet, die man ständig korrigiert, radiert, ergänzt, weiterentwickelt. Die meisten Schweizerinnen und Schweizer mögen das Extreme nicht. Wir misstrauen all jenen, die die einzig richtige Antwort auf alle Fragen kennen, jenen, die die Wahrheit für sich gepachtet haben. Wir glauben mehr an pragmatische Lösungen. Wir wissen, dass es verschiedene Weltanschauungen und Interessen gibt. Wir versuchen Wege zu finden, die möglichst vielen Menschen gerecht werden, nicht zuletzt auch deshalb, weil wir immer Mehrheiten finden müssen.

Zugegeben: Dieses Denken ist nicht so attraktiv und wenig spektakulär. Kompromisse haben etwas Langweiliges, Unaufgeregtes an sich und eignen sich nicht so gut für fette Schlagzeilen. Alleswischer und Erlöser haben es da einfacher.

### **Was heisst das im Alltag?**

Ich mag Holschnitte und ich fotografiere sehr gerne in Schwarz-Weiss. Aber in der Politik bevorzuge ich Grautöne – oder noch besser: Farbnuancen. Was heisst das im Alltag?

*Politik soll pragmatisch-konstruktiv statt ideologisch sein.* Nehmen wir das umstrittene Thema des Wachstums, sei es in der Wirtschaft oder in der Bevölkerung. Wir leben in einer florierenden Wirtschaftsregion. Wenn wir wollen, dass das so bleibt, dann müssen wir auch gemässigt Wachstum zulassen, so wie in den vergangenen Jahren. In der Birsstadt planen seit neuestem alle Gemeinden gemeinsam und koordiniert. So können wir sicherstellen, dass genügend Wohnraum an den richtigen Orten gebaut wird, dass die Infrastruktur mitwächst und dass genügend Frei- und Grünraum entsteht. Ideologische Ansätze, von «Nullwachstum» bis «der Markt wird es schon regeln», helfen uns nicht weiter, weil Wachstum weder gut noch schlecht, weder schwarz noch weiss ist. Entscheidend ist, wie wir damit umgehen.

*Politik soll Eigenverantwortung und Selbstbestimmung fördern statt Fremdbestimmung und Abhängigkeit.* Wer entscheidet, der soll die Konsequenzen tragen müssen; das ist eine der wichtigsten Regeln guter Politik. Wenn ich die zusätzliche Schulklasse, das Hallenbad oder den Verkehrskreisel selber bezahlen muss, dann überlege ich mir gut, ob ich das wirklich brauche, ob die Mehrkosten auch Mehrnutzen bringen. Wenn «Bern» oder «Liestal» die neue Strasse bezahlen, dann will «Reinach» sie bestimmen. Und wenn «Bern» oder «Liestal» neue Sozialhilfe- oder Pflegekostennormen beschliessen, ohne für die Folgekosten aufzukommen, dann ist die Gefahr gross, dass sie «Reinach» teuer zu stehen kommen. Wer selber entscheiden kann, übernimmt Verantwortung und sucht nach pragmatischen, praxisnahen und kostengünstigen Lösungen, statt nach «ideologisch einwandfreien».

*Politik soll Betroffene beteiligen statt ausgrenzen.* Die Schweiz hat eine einmalige Mitwirkungskultur, die ich aus keinem anderen Land kenne. Bei jeder Quartierplanung, jedem Strassenprojekt, jeder Freizeitanlage oder bei jedem neuen Gesetz können Bürgerinnen und Bürger mitwirken. Sie können ihre Interessen, ihre Bedürfnisse, ihr Wissen und ihre Lebenserfahrung einbringen. Das ist oft zeitraubend und mühsam. Aber wenn eine Lösung gefunden wurde, dann ist sie meist solide und wird von einer Mehrheit getragen.

*Politik soll verbinden statt trennen.* Unter den Asylbewerbern gibt es eine wachsende Zahl von Minderjährigen, von Kindern und Jugendlichen. Abgesehen davon, dass einige von ihnen auf der Flucht Schreckliches durchgemacht haben, können viele weder Lesen noch Schreiben. Ohne Lesen und Schreiben zu können, ohne die deutsche Sprache zu beherrschen, werden diese Jugendlichen nie Arbeit finden, werden sich nie in unsere Gesellschaft integrieren können. Das Risiko ist gross, dass sie zeitlebens auf die Hilfe der Gemeinde, auf Sozialhilfe angewiesen sind. Gute Politik heisst, diese Jugendlichen so schnell als möglich erfassen, sie intensiv schulen und ihnen helfen, Arbeit zu finden. Eben: Integrieren statt trennen.

### **Sorge tragen zu unserer politischen Kultur**

Ich habe meine Gedanken mit Problemen begonnen, welche die Welt und uns erschüttern, und mit dem kleinen Kosmos «Reinach» geendet. Ich weiss, dass es schwieriger ist, die Weltwirtschaft zu retten, als die Geschäfte im Ortskern zu erhalten. Ich weiss, dass es schwieriger ist, die Ursachen der Flüchtlingsströme zu beseitigen, als einige jugendliche Asylanten zu integrieren. Ich weiss, dass es schwieriger ist, die Mitbestimmung in der EU oder UNO zu regeln, als Anwohner in einer Quartierplanung mitwirken zu lassen.

Und trotzdem – oder gerade deswegen – müssen wir unsere politischen Stärken und Errungenschaften pflegen und weiterentwickeln. Wir dürfen sie nicht leichtfertig aufs Spiel setzen, weil uns die aktuelle Lage Angst macht, uns verunsichert oder wir dem Neuen und Fremden gegenüber skeptisch sind.

- Auch bei uns gibt es Politikerinnen und Politiker, die mehr auf Effekt als auf Wirkung aus sind – ihnen müssen wir widerstehen.
- Auch bei uns gibt es Leute, die wählen, ohne die Kandidierenden kritisch zu prüfen – und später jammern, wenn sich diese als unfähig erweisen.
- Auch bei uns ist die Ideologie manchmal wichtiger als die Menschen und deren Wohlbefinden – bis es uns selber trifft.
- Auch bei uns ist es manchmal bequemer, auszugrenzen statt einzubinden – und dann wundern wir uns, wenn es soziale Spannungen gibt.
- Auch bei uns gehen viele nicht abstimmen und wählen – und reklamieren später, wenn nicht in ihrem Sinn gehandelt wird.

Das ist schade und gefährlich. Mir liegt sehr an unserer politischen Kultur. Uns geht es gut in diesem Land, in dieser Gemeinde. Das ist nicht selbstverständlich und auch ein Ergebnis umsichtigen Handelns von Behörden und Verwaltung, des guten Umgangs von Politik und Bevölkerung – eben: von guter politischer Kultur. Gute politische Kultur wiederum ist der Grundstein dafür, dass wir auch in den kommenden Jahren wieder eine erfreuliche Bilanz ziehen können, dass Jahresrückblicke nicht nur aus schlechten, sondern auch aus möglichst vielen guten Nachrichten bestehen.

2016 wird ein Jahr der Wahlen sein: Gemeinderat, Einwohnerrat, Schulrat und Sozialhilfebehörde sind zu wählen. Viele Einwohnerinnen und Einwohner stellen sich für diese Ämter zur Verfügung – Gott sei Dank! Nutzen Sie die Gelegenheit, prüfen Sie die Bewerberinnen und Bewerber kritisch und gehen Sie wählen! Sie kommen damit nicht nur einer Bürgerpflicht nach, sondern leisten so ihren ganz persönlichen Beitrag zum Erhalt unserer politischen Kultur!

### **Schluss**

Ich möchte nicht versäumen im Namen des Gemeinderates all jenen ganz herzlich zu danken, die sich das ganze Jahr über für das Wohl der Gemeinde engagieren. Zahlreiche Behörden, Kommissionen und Arbeitsgruppen setzen sich für das Wohl der Gemeinde ein. Rund hundert Vereine bieten sinnvolle

Tätigkeiten an, engagieren sich sozial oder kulturell. Sie alle tragen massgeblich zur Lebensqualität von Reinach bei.

Zum Schluss wünsche ich Ihnen, meine Damen und Herren, und Ihren Familien ein gesegnetes 2016, gute Gesundheit und viel Glück im kommenden Jahr.

Urs Hintermann  
Gemeindepräsident